

Griechenland als Geberland

Europa steht in der Schuld Griechenlands? Derzeit würde fast jeder Europäer diese These mit einem unglücklichen Kopfschütteln verneinen und sich fragen, wie man überhaupt auf solch eine Behauptung kommen kann. Der Altphilologe und Althistoriker Karl-Wilhelm Weeber hat seinem neuen Buch jedoch ganz schön genau diesen auf den ersten Blick recht absurden Titel gegeben: "Hellas sei Dank! Was Europa den Griechen schuldet. Eine historische Abrechnung" - sicherlich nicht ganz ohne einen leicht provokativen Hintergedanken, der sich für Marketingzwecke nützlich erweist.

Eine Abrechnung, bei der es darum geht, Gleiches mit Gleichem aufzuwiegen, und bei der eine Seite der anderen alles andere als wohlgesinnt ist, hat Weeber dabei nämlich nicht im Sinn. Er möchte uns vielmehr - ohne den erhobenen Zeigefinger - vor Augen führen, was Griechenland in grauer Vorzeit einmal für uns, für Europa getan hat. Auch Griechenland war mal ein Geberland, allerdings nicht in finanzieller, sondern in kultureller, politischer und moralischer Hinsicht. Man denke dabei nur an die demokratische Staatsform, die in Griechenland bereits vor mehreren tausend Jahren praktiziert wurde, während sie in Deutschland und anderen europäischen Ländern erst im 20. Jahrhundert Einzug hielt.

Aber nicht nur politisch, sondern auch kulturell haben wir einiges von den Griechen gelernt: Wer gerne ins Theater geht, huldigt damit jedes Mal der griechischen Tradition. Auch unsere Sprache steckt voller Gräzismen, und die griechischen Götter der Antike stehen nicht selten Produkten unseres täglichen Lebens Pate: Clio, Nike und Demeter, um nur einige Beispiele zu nennen. Griechische Götter und Mythen ziehen sich nicht nur durch die Welt der Konsumgüter, sondern haben durch die Jahrhunderte hinweg immer wieder Einzug in die Weltliteratur gehalten. Von Goethe bis Bachmann, von Brecht bis Kafka - sie alle haben sich immer wieder der griechischen Mythologie bedient. Nicht zuletzt resultierte die Sage von Europa und dem Stier in der Namensgebung unseres Kontinents und unserer aktuellen Währung - womit wir wieder an unserem Ausgangspunkt angelegt wären.

Weeber wendet sich mit "Hellas sei Dank!" weder an Verfechter noch an Gegner der aktuellen Euro-Politik, sondern an ein Publikum, das ein bisschen mehr über die Geschichte Griechenlands und damit auch Europas wissen möchte. In 14 Kapiteln, die kein streng chronologisches Lesen von der ersten Seite des Buches bis zur letzten erfordern, erzählt er von Olympia, dem hippokratischen Eid und der Polis und reaktiviert damit Wissen aus dem Geschichts- oder Griechisch-Unterricht, ohne sich auf eine Seite der aktuellen Diskussion schlagen zu wollen.

Weeber ist nicht nur für seine fachliche Kompetenz bekannt, sondern auch für sein Talent als Erzähler und Pädagoge. Wer seine früheren Veröffentlichungen ("Latin reloaded", "Musen am Telefon" oder "Wie Julius Caesar in die Fanmeile kam") gelesen hat, weiß, mit welcher Leichtigkeit und Frische er über antike Geschichte und Linguistik schreiben kann. Diesen Plauderton, den man als Fan seiner Werke so lieb gewonnen hat, vermisst man in einigen Kapiteln seines neuen Buches. Größere Nachternheit als gewohnt macht sich in "Hellas sei Dank!" breit - dennoch: Weebers Bücher sind der beste Einstieg für Geschichtsmuffel, die um trockene und langweilige Abhandlungen bisher immer einen Bogen gemacht haben. Langeweile kennt Weeber nicht.

Sabine Mahnel 26.11.2012